

I. Grundlagen zur JRK Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“

1. Die JRK Kampagne "ARMUT: SCHAU NICHT WEG!"

| | | |
|-----|--|---|
| 1.1 | Das Jugendrotkreuz sieht nicht weg! | 1 |
| 1.2 | Die drei Ziele der Kampagne | 3 |
| 1.3 | Bundesweite Highlights der Kampagne im Überblick | 4 |
| 1.4 | Zündstoff | 5 |
| 1.5 | Materialien zur Kampagne | 6 |
| 1.6 | Die Arbeitshilfe | 7 |

2. Was ist Armut?

9

| | | |
|-----|---|----|
| 2.1 | "In Deutschland herrscht schließlich keine Hungersnot ..." | 9 |
| 2.2 | "Deutschland ist doch eines der reichsten Länder der Erde!" | 9 |
| 2.3 | Wer ist arm? | 10 |
| 2.4 | Ist die Zahl der armen Menschen in Deutschland gestiegen? | 15 |
| 2.5 | Wie arm sind Kinder und Jugendliche? | 16 |
| 2.6 | Aber Kinder und Jugendliche sind doch heute viel reicher als früher?! | 17 |
| 2.7 | Was sind die Ursachen von Armut? | 18 |
| 2.8 | Verschuldung von Jugendlichen | 19 |

3. Was bedeutet Armut für Kinder und Jugendliche?

21

| | | |
|------|---|----|
| 3.1 | Armut hat viele Gesichter | 21 |
| 3.2 | Sind arme Kinder immer benachteiligt? | 21 |
| 3.3 | Wohnen | 23 |
| 3.4 | Bildung | 24 |
| 3.5 | Freizeit | 25 |
| 3.6 | Gesundheit | 26 |
| 3.7 | Ernährung | 28 |
| 3.8 | Die psychische Situation | 28 |
| 3.9 | Extreme Formen und Folgen von Armut | 29 |
| 3.10 | Was wird gegen Kinder- und Jugendarmut getan? | 31 |

4. Literatur

32

Anmerkungen

1. Die JRK Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“

Früher erkannte man arme Kinder in Deutschland auf den ersten Blick: dünn, schmutzige und zerrissene Kleidung, keine Schuhe an den Füßen und blasse Haut. Und heute?

„Sie ist stolz, sie ist modisch gekleidet, sie telefoniert mit dem Handy. Man sieht ihr die Armut nicht an, und sie selbst würde sich niemals arm nennen. Aber Daniela, 14 Jahre, kann sich keine Kinokarte leisten, auch keine Bustickets.

Danielas Vater bekommt 620 Euro im Monat. Etwas mehr als 200 Euro braucht ihr Vater für die Miete. Und dann sind da noch so Nebenkosten. Am Ende aber, rechnet Daniela, und ihre Oberlippe zittert, bleiben noch 150 Euro für beide. Für einen ganzen Monat. Und davon, sagt Daniela, kriege ich ganze 15. Sie lässt ihre untere Gesichtshälfte fallen. Die aus ihrer Klasse kriegen fast alle 50 Euro. Man sieht Daniela an, dass sie nicht bereit ist, darüber zu diskutieren.“¹

Heute ist Armut unsichtbarer. Man sieht sie nicht auf den ersten Blick und die Öffentlichkeit spricht nicht gerne darüber. Und noch weniger sprechen die betroffenen Kinder und Jugendlichen darüber.

Das Jugendrotkreuz hat u.a. deshalb beschlossen, eine Kampagne zum Thema „Kinder- und Jugendarmut in Deutschland“ zu starten.

1.1 Das Jugendrotkreuz sieht nicht weg!

Als Vertreter von über 100.000 Kindern und Jugendlichen sind wir im Zeichen der Menschlichkeit gefordert, nicht wegzusehen und Ungerechtigkeit nicht hinzunehmen. In unserer Satzung ist festgeschrieben, dass soziales Engagement und politische Mitverantwortung zu den herausragenden Zielen des Jugendrotkreuzes gehört.

Und auch die JRK-Leitsätze zeigen unser Engagement:

- Das Jugendrotkreuz übernimmt als selbstverantwortlicher Jugendverband die Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche innerhalb und außerhalb des Verbandes.
- Das Jugendrotkreuz ist als Rotkreuz-Gemeinschaft Bestandteil des Deutschen Roten Kreuzes und leistet seinen Beitrag zur Sicherung der Zukunft im Zeichen der Menschlichkeit.

Anmerkungen

Das Jugendrotkreuz setzt sich daher natürlich nicht erst mit der Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“, sondern schon seit Jahren für die Rechte von Kindern ein:

- Wir führen Kampagnen zu den weltweiten Rechten von Kindern durch, wie die Kampagnen für die Abschaffung von Anti-Personen-Minen und für ein Verbot von Kindersoldaten. Darüber hinaus stärken Kampagnen wie „Bleib' COOL ohne Gewalt!“ Kinder und Jugendliche in ihrem täglichen Miteinander.
- Wir setzen uns für die Rechte von Kindern in unserem eigenen Verband ein, beispielsweise durch Kinderbotschafter.
- Das Jugendrotkreuz ist Mitglied in der National Coalition zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. Diese fordert u.a. einen „angemessenen Lebensstandard“ für Kinder.

In der National Coalition sind um die 90 bundesweit tätige Organisationen zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist es, die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN) bekannt zu machen und ihre Umsetzung in Deutschland voran zu bringen. Die Konvention über die Rechte des Kindes wurde am 20.11.1989 von der UN-Generalversammlung beschlossen. Sie ist das erste Abkommen, das die internationale Anerkennung der Menschenrechte von Kindern festschreibt und in 54 Artikeln völkerrechtlich verbindliche Mindeststandards zum Wohle von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0-18 Jahren festlegt. Sie wurde inzwischen nahezu universell ratifiziert und ist deshalb das Menschenrechtsinstrument mit der höchsten Akzeptanz durch die internationale Staatengemeinschaft.

Auch durch ihre „traditionelle“ Jugendverbandsarbeit leisten Jugendrotkreuzler/innen seit Jahren einen wichtigen Beitrag zur Verringerung von Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen. Die Vielfalt der Angebote reicht von Gesundheitsförderung, Streitschlichtung oder dem Leisten von Erster Hilfe bis hin zu Jugendcamps und internationalen Begegnungen. Um allen Kindern und Jugendlichen außerschulische Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten zugänglich zu machen, ist die Mitgliedschaft im Jugendrotkreuz kostenlos.

Das Jugendrotkreuz kann außerdem die Chancen nutzen, die Vernetzung mit sich bringt: Durch Zusammenarbeit mit dem bundesweiten Netz der DRK-Sozialarbeit mit Beratungsstellen, Kindertagesstätten, Jugendsozialarbeit, Familienhilfe, Familienbildung etc. können Jugendrotkreuzler/innen und Fachkräfte der Sozialarbeit gemeinsame Projekte und Aktionen gegen Kinder- und Jugendarmut entwickeln.

¹ Dieses und alle weiteren Zitate stammen aus: Decker, Kerstin: „Ein Leben ohne Fahrkarte“. in: Der Tagesspiegel vom 17.09.2003

1.2 Die drei Ziele der Kampagne

Wir wollen den Umgang mit Geld und Konsum im Jugendrotkreuz hinterfragen.

Wir wollen unseren eigenen Umgang mit Geld und Konsum und mit armen Kindern und Jugendlichen kritisch prüfen.

Wir wollen erreichen, dass alle Kinder und Jugendliche die Angebote des Jugendrotkreuzes nutzen können, egal ob sie arm oder reich sind.

Wir wollen Kinder- und Jugendarmut in Deutschland zum Thema machen und politische Lösungen anstoßen.

Wir wollen erreichen, dass in Deutschland Kinder- und Jugendarmut als Problem erkannt und breit darüber diskutiert wird. Dabei sollen alle Aspekte von Armut zur Sprache kommen, denn Armut beeinträchtigt Kinder und Jugendliche in allen Lebensbereichen und häufig ein Leben lang.

Wir wollen, dass in der Politik ein Umdenken stattfindet und mehr Ressourcen für Kinder und Jugendliche bereit gestellt werden. Denn nur eine Gesellschaft, in der alle jungen Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft eine Chance haben, ist wirklich zukunftsfähig.

Wir wollen arme Kinder und Jugendliche unterstützen.

Wir wollen viele verschiedene Projekte entwickeln, um vor Ort die negativen Folgen von Armut für junge Menschen zu verringern. Dies erreichen wir zum Beispiel durch kostengünstige Freizeiten, Ferienaktionen für Daheim-Gebliebene oder Sprachpartnerschaften für Migrant/innen und gemeinsame Aktionen mit den Sozialarbeiter/innen des Deutschen Roten Kreuzes

Anmerkungen

1.3 Bundesweite Highlights der Kampagne im Überblick

| | |
|--------------------|---|
| 2004 | |
| 26. bis 28. März | <u>Auftaktveranstaltung</u> in Lichtenfels (Bayern) |
| März bis September | Bundesweiter <u>Kampagnen-Wettbewerb</u> zum Thema – Schau nicht weg – zeig was du siehst!“ |
| Juli | Bundesweite <u>Spielplatztests</u> |
| September | Beginn des Modellprojekts „Sprachpartnerschaften von JRKler/innen und jugendlichen Migrant/innen“ |
| Dezember | Eröffnung der <u>Foto-Wanderausstellung</u> zum Thema Kinder- und Jugendarmut in Deutschland <u>JRK-Weihnachtsaktion</u> |
| 2005 | |
| März | <u>Bundesdelegiertentag</u> verabschiedet Forderungen gegen Kinder- und Jugendarmut in Deutschland |
| 8. Mai | Bundesweiter <u>Aktionstag</u> |
| Juli / August | Örtliche Ferienaktionen für Daheimgebliebene |
| November | <u>Fachkonferenz</u> zur Vernetzung mit anderen Verbänden; „Blickpunkt Kampagne“ (Abschluss der Kampagne) |

Anmerkungen

1.4 Zündstoff

Über eMail wird während der gesamten Kampagnenlaufzeit „Zündstoff“ verteilt und zum Download bereit gestellt. Damit sind Anregungen für Aktivitäten in JRK-Gruppen und Ausschreibungen rund um das Thema „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“ gemeint.

Folgenden Zündstoff erhält, wer sich unter www.schaunichtweg.de einträgt:

| Thema | Versand | Ende | Bemerkungen |
|---|---------------|------------|---|
| Ausschreibung <u>Kampagnen-</u> <u>wettbewerb</u> „Schau nicht weg – zeig was du siehst!“ | zum März 2004 | Juni 2004 | JRKler/innen werden kreativ rund um das Thema „Kinder- und Jugendarmut in Deutschland“. |
| Ausschreibung zum Modellprojekt <u>Sprachpartnerschaften</u> | Mai 2004 | April 2005 | An einigen Modellstand-orten werden Sprachpart-nerschaften zwischen JRK ler/innen und jugendli-chen Migrant/innen in DRK Übergangswohnheimen gestartet. |
| Politischer Meinungsbildungs- prozess | Mai 2004 | März 2005 | JRKler/innen sagen ihre Meinung und was sich in Deutschland ändern muss: auf Kreis- und Lan-desforen und im März 2005 auf dem Bundesde-legiertentag. |
| Bundesweite <u>Spielplatztests</u> | Juni 2004 | Okt. 2004 | JRKler/innen in ganz Deutschland überprüfen, ob die Wohnumwelt kin-derfreundlich ist und schicken ihre Ergebnisse an das Generalsekretariat. |

Anmerkungen

| | | | |
|---|------------|----------------|---|
| JRK- <u>Weihnachtsaktion</u> | Sept. 2004 | Dez. 2004 | Ideen, um überall in Deutschland unterschiedliche Weihnachtsaktionen zu starten. |
| Bundesweiter <u>Aktionstag</u> | Jan. 2005 | 08. Mai 2005 | Ideen für den Aktionstag |
| <u>Ferienaktionen</u> für Daheimgebliebene | Feb. 2005 | Juli/Aug. 2005 | Anregungen für Ferienaktionen für Daheimgebliebene, die JRKler/innen durchführen. |

1.5 Materialien zur Kampagne

Alle Materialien können über die Kampagnen-Homepage unter www.schaunichtweg.de bestellt werden.

Arbeitshilfe

Die Arbeitshilfe ist als Grundlage für Gruppenleitungen entworfen. Sie enthält Hintergrundwissen, Anregungen für Gruppenstunden zum Thema Geld und Konsum sowie Armut. Außerdem sind einige Vorschläge für Projekte beschrieben.

Plakatserie

Die Plakatserien umfasst vier Motive und steht unter dem Motto „Ich sehe was, was du nicht siehst.“

Flyer

Zur Information innerhalb und außerhalb des Verbandes kann ein Flyer bestellt werden, der Hintergründe und Ziele der Kampagne beschreibt.

www.schaunichtweg.de

Die Internetseite ist zentraler Bestandteil der Kampagne: hier gibt es Informationen, Downloads, Newsletter und interaktive Aktionen.

Werbemittel

Außerdem gibt's für die Kampagne T-Shirts, Pins, Aufkleber, Stempel, Tassen, Kondome usw.

1.6 Die Arbeitshilfe

Die vorliegende Arbeitshilfe soll Gruppenleiter/innen Anregungen für die Umsetzung der Kampagne geben. Sie beinhaltet daher

- Hintergrundwissen zum Thema Kinder- und Jugendarmut
- Vorschläge, um den bewussten Umgang mit Geld und Konsum in der Gruppenstunde umzusetzen.
- Vorschläge, um das Thema Armut in der Gruppenstunde umzusetzen.
- Anregungen für Projekte, die helfen, die Folgen von Armut zu verringern.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Kampagne in den Gruppenstunden umzusetzen:

- Du konzentrierst dich auf Schuldenprävention und Aktionen zum vernünftigen Umgang mit Geld. Als Einstieg eignen sich die Anregungen in dieser Arbeitshilfe. Wenn du mehr dazu arbeiten willst, wendest du dich an eine Schuldnerberatung oder nutzt die Literaturliste im Anhang für weitere Anregungen.
- Wenn du Gruppenstunden zum Thema „Kinder- und Jugendarmut“ durchführen möchtest, bietet es sich trotzdem an, als Einstieg die Anregungen des Kapitels „Geld und Konsum“ umzusetzen. Denn so werden sich die Gruppenmitglieder bewusst, wie ihre persönliche Einstellung zu Reichtum und Konsum ist.
- Wer dann aktiv werden möchte, liest die Grundlagen zur Projektplanung und entscheidet gemeinsam mit den Gruppenmitgliedern, wie sie aktiv werden können. Dazu gibt es Anregungen in dieser Arbeitshilfe, aber auch immer wieder „Zündstoff“, den du auf der Internetseite www.schaunichtweg.de erhalten kannst.
- Und egal was du machst, ob nur Gruppenstunden zur Kampagne oder ein Projekt, das 2 Jahre lang dauert, mach es öffentlich und stell einen Bericht auf die Kampagnen-Homepage unter www.schaunichtweg.de! Wie's geht, erfährst du dort.

Kampagne in wenigen Gruppenstunden (Kindergruppen)

Armut ist ein Thema, das sich gut mit Kindergruppen bearbeiten lässt - auch wenn du nur wenige Gruppenstunden für die Durchführung zur Verfügung hast. Dennoch musst du dich auch hierfür gut vorbereiten, z.B. durch das Lesen des Basiswissens und die Beachtung der Grundsätze in den einzelnen Abschnitten. Hier ist ein Vorschlag zur möglichen Durchführung:

Anmerkungen

- | | |
|-----------------------|---|
| 1. Geld & Konsum: | Endlos-Wünsche mit Bewegungen Glücksliste für Kinder |
| 2. Einstieg Kampagne: | Puzzle-Rallye |
| 3. Armut: | Kampagnenspiel |
| 4. Projekt: | Was macht Spaß und kostet nix? |

Die Kampagne in wenigen Gruppenstunden (Jugendgruppen)

Auch hier ein beispielhafter Vorschlag, wie die Kampagne mit wenigen Gruppenstunden umgesetzt werden kann. Allerdings ist auch hier ein gutes Einlesen in die Arbeitshilfe und eine gewissenhafte Vorbereitung nötig:

- | | |
|----------------------------|---|
| 1. Einstieg Geld & Konsum: | Satzergänzungsspiel & Glücksliste |
| 2. Umgang mit Geld: | Spiel Fit for money |
| 3. Armut: | Fallbeispiele Kampagnen-Spiel |
| 4. Projekt: | Dazugehören oder ausgeschlossen sein im JRK |

2. Was ist Armut?

„Armut ist, was einem die Welt kleiner macht. Armut zieht unsichtbare Grenzen durch das Leben. Daniela geht wie andere auf der Straße und hat doch zu den meisten Türen keinen Zutritt.“

2.1 „In Deutschland herrscht schließlich keine Hungersnot ...“

In unserem Land muss in der Regel niemand verhungern, das stimmt schon - nur wenige Menschen leben in „absoluter“ Armut. Dennoch gibt es auch in Deutschland viele Leute, die sich nicht gesund ernähren oder keinen guten Schulabschluss machen können, weil sie dafür kein Geld haben. Aber solche Dinge sind in Deutschland selbstverständlich, sie gehören zu einem normalen Leben dazu. Wenn man von Armut spricht muss man also zwischen „absoluter“ und „relativer“ Armut unterscheiden.

- Absolute Armut ist das Fehlen von Dingen, die man unbedingt zum Überleben braucht, beispielsweise Nahrung oder Wasser. Von absoluter Armut sind in Deutschland zum Beispiel viele Obdachlose betroffen.
- Von relativer Armut spricht man dann, wenn Menschen so arm sind, dass sie sich die Dinge nicht leisten können, die in Deutschland zu einem normalen Leben dazugehören. In unserem Land gilt es als selbstverständlich, dass jemand genug zu essen hat und sich auch einigermaßen gesund ernähren kann. Weiterhin gehört dazu, dass Kinder eine angemessene Bildung erhalten, unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern. Oder dass Kinder ein Recht auf Freizeit haben. Dies gilt als ein Recht aller Menschen in einem Sozialstaat.

Armut in Deutschland ist "relative Armut".

2.2 „Deutschland ist doch eines der reichsten Länder der Erde!“

Das stimmt - nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine regelrechte Wohlstandsexplosion in Deutschland, wie im übrigen auch in anderen Ländern in Westeuropa oder in den USA. Heute geht es vielen Menschen in unserem Land sehr gut. Aber es gibt auch viele, denen es nicht gut geht, denn der vorhandene Reichtum ist ungerecht verteilt. Es gibt beispielsweise große Unterschiede bei der Verteilung von Einkommen und Besitz und den damit verbundenen Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen. Und diese Schere zwischen Arm und Reich ist in den letzten Jahren immer weiter auseinander gegangen. Diese ungerechte Verteilung widerspricht aber dem Prinzip eines Sozialstaates, wie Deutschland einer ist. In einem Sozialstaat soll jeder die gleichen Chancen haben, egal ob er oder sie arm

Anmerkungen

oder reich ist. Wenn Kinder, nur weil ihre Eltern arm sind, auch in der Schule weniger Chancen haben und viel öfter krank sind, dann ist das eine Ungerechtigkeit, gegen die etwas getan werden muss.

Wie sich Armut auf das Leben von Kindern und Jugendlichen konkret auswirkt, erfährst du in Kapitel 3.

2.3 Wer ist arm?

Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Das liegt daran, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, Armut zu messen. Man kann beispielsweise (1) Armut mit Sozialhilfe gleichsetzen. Arm ist dann derjenige, der Sozialhilfe bekommt. Oder man misst Armut (2) am Einkommen, das ein Haushalt zum Leben zur Verfügung hat. Eine solche Messung nennt man „relative Einkommensverteilung“. Eine dritte Möglichkeit (3), Armut zu messen, ist der so genannte „Lebenslagen-Ansatz“: er besagt, dass Armut nicht nur mit Geld zu tun hat, sondern viele wichtige Lebensbereiche betrifft.

(1) Arm ist, wer Sozialhilfe bekommt.

Wer sich in Deutschland nicht mehr aus eigener Kraft ernähren kann, beispielsweise weil er langzeitarbeitslos oder schwer krank ist, hat Anspruch auf staatliche Unterstützung; diese Unterstützung nennt man Sozialhilfe bzw. „Hilfe zum Lebensunterhalt“. Man muss sie beim Sozialamt beantragen und dafür bestimmte Kriterien erfüllen. So muss man z.B. nachweisen, dass man nicht genug Geld verdient oder keine ausreichende Hilfen von Verwandten, Versicherungen oder dem Arbeitsamt erhält.

Um herauszufinden, wie viele Menschen in Deutschland arm sind, kann man nun die Zahl der Sozialhilfeempfänger/innen mit der Zahl der armen Menschen gleichsetzen. Im Jahr 2002 haben 3,3 Prozent der Deutschen Sozialhilfe bezogen. Das sind insgesamt 2,76 Millionen Menschen².

Der Vorteil dieser Messweise ist, dass die Sozialhilfequote bereits seit 1963 gemessen wird und man so sehr genau sehen kann, wie sich Armut in Deutschland im Laufe der Jahre entwickelt hat (siehe unten).

Aber es gibt auch Probleme bei dieser Messweise. Dabei werden nämlich nur Leute gezählt, die ihren Anspruch beim Sozialamt geltend gemacht haben. Doch es gibt viele Menschen, die keine Sozialhilfe beantragen, obwohl sie Anspruch darauf hätten. Meist geschieht das aus Scham oder Unwissenheit. Außerdem möchten viele Menschen verhindern, dass durch ihren Gang zum Sozialamt ihre

Arm ist wer Sozialhilfe bekommt. Aber nicht jede/r, dem Sozialhilfe zusteht, beantragt sie auch.

² Vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 206f & 587f.

² Vgl. Geißler 2002, S. 249

Anmerkungen

Verwandten, beispielsweise die Eltern oder erwachsene Kinder, für finanzielle Hilfen herangezogen werden. Denn bevor jemand Hilfe zum Lebensunterhalt bekommt, wird erst einmal geprüft, ob es nicht Kinder oder Eltern gibt, die ihren Familienangehörigen unterstützen können.

Auch Familien mit mehreren Kindern beanspruchen die Sozialhilfe häufig nicht, die ihnen eigentlich zusteht; auch meist aus Unwissenheit oder Scham. Sie leben oft zurückgezogen und müssen auf viele Dinge des alltäglichen Lebens verzichten, da sie ja weniger Geld als den Sozialhilfesatz zur Verfügung haben. Ihre Kinder leiden daher besonders unter der Ausgrenzung, die mit Armut einhergehen kann.

Wenn man also sagt, arm ist, wer Sozialhilfe bekommt, kann man die Menschen nicht berücksichtigen, die in „verdeckter“ Armut leben. Es ist schwer zu sagen, wie viele Menschen das sind: Manche Studien sprechen von circa drei Millionen Menschen. Zählt man diese Zahl zu den tatsächlichen Sozialhilfeempfängern dazu, so muss man davon ausgehen, dass in Deutschland ca. sieben Prozent der Bevölkerung arm sind.

Wenn man Armut mit Sozialhilfe gleichsetzt, ergibt sich ein weiteres Problem: Die Politik legt nämlich fest, wie viele Sozialhilfeempfänger/innen es gibt. Wenn Politiker/innen die Kriterien verschärfen, die Menschen erfüllen müssen, um Sozialhilfe zu bekommen, gibt es automatisch weniger Sozialhilfeempfänger/innen. Und damit ändert sich dann auch gleichfalls die Armutsstatistik, auch wenn sich die Situation im wirklichen Leben überhaupt nicht verändert hat.

Hintergrund: Wie hoch ist die Sozialhilfe?

Sozialhilfe bekommt man für „Ernährung, Unterkunft, Kleidung, Körperpflege, Hausrat, Heizung und persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens“. Zu letzteren zählen „in vertretbarem Umfang auch Beziehungen zur Umwelt und eine Teilnahme am kulturellen Leben“⁴. Für alles, was ein Sozialhilfeempfänger braucht, muss er oder sie einen Antrag stellen. Also auch für Anschaffungen wie Küchengeräte, Kleidung oder Möbel. Solche Dinge dürfen Sozialhilfeempfänger/innen oft nur in Gebrauchtwarenläden kaufen.

Der Sozialhilfesatz orientiert sich am Lohn eines ungelernten Hilfsarbeiters. Dabei wird darauf geachtet, dass Sozialhilfeempfänger/innen weniger als deren Lohn bekommen, damit ein Anreiz zum Arbeiten besteht. So bekommt beispielsweise ein Ehepaar mit drei Kindern in Westdeutschland 15 Prozent weniger Geld als ein ungelernter Hilfsarbeiter in der gleichen Situation. Ein Alleinstehender bezieht sogar nur halb so viel Geld⁵.

Wie hoch die Regelsätze sind, hängt vom Bundesland ab. In Berlin oder Nordrhein-Westfalen gelten z.B. 2004 folgende Sätze⁶:

Anmerkungen

Als arm gilt auch, wer wenig Geld verdient.

| Haushaltsvorstand | Haushaltsangehörige | | | |
|-------------------|---------------------|----------------|-----------------|--------------|
| | unter 7 Jahren | 7 bis 14 Jahre | 14 bis 18 Jahre | ab 18 Jahren |
| 296 Euro | 148 Euro | 192 Euro | 266 Euro | 237 Euro |

Das bedeutet also, dass ein Haushalt mit zwei Elternteilen und zwei Kindern (fünf und acht Jahre alt) im Monat 873 Euro zur Verfügung hat. In Mecklenburg-Vorpommern sind es z.B. nur 832 Euro.

Hinzu kommen außerdem noch Unterkunfts- und Heizkosten. Für diese Kosten gibt es keine Regelsätze, weil sie immer im Einzelfall entschieden werden. Auch Sonderleistungen, wie z.B. Möbel, sind hier nicht mit enthalten, da sie meist extra beantragt werden müssen.

(2) Arm ist, wer zu wenig Geld hat

Statt zu sagen arm ist, wer Sozialhilfe bekommt, kann man auch sagen: Arm ist, wer weniger Geld hat. Oder, genauer ausgedrückt, wer weniger als die Hälfte des durchschnittlichen verfügbaren Haushaltseinkommens verdient. Denn viele Menschen haben zu wenig Geld zum Leben, obwohl sie arbeiten, beispielsweise weil ihr Job nur sehr schlecht bezahlt wird. Diese Form der Armut wird relative Einkommensarmut genannt. Relativ bedeutet, dass sie in Beziehung zum Durchschnittseinkommen steht.

Arm ist nach dieser Rechnung jemand, der in Berlin 606 Euro pro Monat zur Verfügung hat. Eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern (fünf und acht Jahre) ist also dann arm, wenn sie weniger als 1.636 Euro zur Verfügung hat.

Geht man von dieser Messweise aus, dann waren im Jahr 2000 circa neun Prozent der Bevölkerung in Deutschland arm.

⁴Bundessozialhilfegesetz §27 (1)

⁵Engels 2002, 4

⁶Bäcker u.a. 2003

Anmerkungen

Hintergrund: Wie wird das durchschnittliche Einkommen statistisch gemessen?

Um das durchschnittliche Haushaltseinkommen herauszufinden, wird das Haushaltseinkommen als in so genanntes „Äquivalenzeinkommen“ berechnet. Und das funktioniert so:

Zum einen wird nur das Geld berücksichtigt, das einem auch wirklich zum Ausgeben zur Verfügung steht. Das heißt, es wird nur das Nettoeinkommen eines Haushaltes berücksichtigt – also das Einkommen, das nach dem Abzug von Steuern und Sozialabgaben übrig bleibt.

Zum zweiten: In Haushalten verdienen denen eine, zwei oder drei Personen Geld. Daher beziehen sich die Angaben auf Haushaltseinkommen: alle Einkommen werden mit eingerechnet. Trotzdem weiß man so immer noch nicht, wie viele Personen von dem Haushaltseinkommen leben müssen.

Daher werden zum dritten die Angaben oft pro Kopf angegeben - also auf die Haushaltsmitglieder umgelegt.

Und dann wird zum vierten auch noch das Alter statistisch mit berücksichtigt, so dass das Haushaltseinkommen mit mehreren Kindern unter 15 Jahren anders berechnet wird als in einem Haushalt mit erwachsenen Kindern. Denn jüngere Kinder essen beispielsweise weniger oder brauchen weniger.

Diese Messweise des „Äquivalenzeinkommens“ hat allerdings eine Schwachstelle: Sie berücksichtigt nur Gehälter und Löhne. „Unsichtbares Einkommen“, beispielsweise Einkünfte durch Zinsen, Nutzung eines Geschäftswagens oder einer Kantine werden dabei nicht erfasst. Auch Einkünfte aus Schwarzarbeit spiegeln sich hier natürlich nicht wider⁷.

Nach der Messweise der „relativen Einkommensarmut“ ist jemand dann arm, wenn er oder sie weniger als 50 Prozent des Äquivalenzeinkommens zum Leben zur Verfügung hat. Die Armutsquote von Deutschland betrug im Jahr 2000 demnach 11,5 Prozent und liegt beim europäischen Vergleich im Mittelfeld⁸.

Neben der relativen Einkommensarmut gibt es noch den so genannten prekären, das heißt „unsicheren“ Wohlstand. Der betrifft Menschen, die mit weniger als 75 Prozent des durchschnittlichen Einkommens leben und damit nur knapp über der Armutsgrenze liegen. Sie leben in der ständigen Angst, unter diese Grenze zu fallen. Im Jahr 2000 waren in Deutschland 34 Prozent der Bevölkerung davon betroffen. Berechnet man den durchschnittlichen Sozialhilfesatz mit dieser Methode, so ent-

Jeder dritte Bundesbürger lebt in einer finanziell unsicheren Situation.

⁷Vgl. Geißler 2002, S. 92f.

⁸Vgl. ebd.; Statistisches Bundesamt 2002, S. 587.

Anmerkungen

spricht der ca. 43 Prozent des durchschnittlichen Haushaltseinkommens. Bei dieser Zahl spricht man von „strenger Armut“⁹.

Bei der Berechnung von Armut nach der relativen Einkommensverteilung ist klar, dass es immer Armut geben wird, egal wie reich eine Gesellschaft ist. Diese Art der Messung sagt eher etwas darüber aus, wie ungleich Reichtum verteilt ist und wie viele Menschen davon nicht profitieren können. So gibt es beispielsweise Länder, in denen die Schere zwischen Arm und Reich viel weniger stark auseinander geht als in Deutschland. In Dänemark oder Finnland ist das Geld zum Beispiel viel gleichmäßiger auf alle Menschen verteilt. Insgesamt nimmt Deutschland in dieser Hinsicht in der Europäischen Union einen mittleren Rang ein.

(3) Armut und der Lebenslagen-Ansatz

Eine weitere verbreitete Möglichkeit, Armut zu beschreiben, ist der Lebenslagen-Ansatz. Hierbei geht man davon aus, dass Armut nicht nur mit Geld zu tun hat. Vielmehr gibt es zentrale Lebensbereiche, die wichtig sind. Das sind:

- Wohnsituation,
- schulische und berufliche Ausbildung,
- soziale Kontakte,
- Gesundheit und
- allgemeines Wohlbefinden einer Person.

Arm sind damit diejenigen Kinder, die nicht nur wenig Geld haben, sondern auch in den zentralen Lebenslagen benachteiligt sind.

Diese Sichtweise von Armut wird in verschiedenen aktuellen Studien über Armut gebraucht - aber es ist noch nicht gelungen, daraus ein Konzept zu erstellen, mit dem man Armut einfach bestimmen kann. Denn es ist sehr schwierig, Armut in so einer vielfältigen Definition zu messen.

Dennoch bezieht sich die JRK-Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“ genau auf diese Sichtweise:

- Durch diesen Ansatz wird gezeigt, dass Armut nicht nur mit Geld zu tun hat, sondern dass die gesamten Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen betrachtet werden müssen.
- Es wird deutlich, dass Armut Kinder und Jugendliche in zentralen Lebensbereichen benachteiligt.

Zusammenfassung

Alle drei Möglichkeiten, Armut zu messen, sind wichtig: der Sozialhilfebezug zeigt, wie viele Menschen nur mit fremder Hilfe ihren Lebensunterhalt sichern

Armut hat nicht nur mit Geld zu tun sondern beeinflusst fast alle Lebensbereiche.

⁹Vgl. Geißler 2002, S. 247.

Anmerkungen

können. Die relative Einkommensarmut zeigt dagegen, wie viele Menschen nicht genug Geld haben, um sich das soziale Minimum zum Leben leisten zu können. Und der Lebenslagen-Ansatz macht deutlich, dass Armut und ihre Folgen nicht nur mit Geld zu tun haben.

2.4 Ist die Zahl der armen Menschen in Deutschland gestiegen?

„Nach dem Krieg, hatte Danielas Oma gesagt, waren alle Menschen gleich. Das hieß vor allem: Sie waren alle gleich arm. Irgendwie scheint sich ihre Oma trotzdem gern daran zu erinnern. Vielleicht spürt man Armut nicht, wenn alle arm sind. Armut ist nicht gleich Armut. Armut ist ein Kontrastphänomen. Manchmal denkt Daniela, irgendeine Kraft wohnt im Innern dieses Landes und reißt es immerzu mitten entzwei. Vor allem in Arm und Reich.“

Die Sozialhilfe wurde 1963 eingeführt. Seitdem hat die Zahl der Empfänger immer weiter zugenommen, so dass sie inzwischen drei Mal so hoch ist wie damals. In den 60er Jahren bekamen rund ein Prozent der Bevölkerung Sozialhilfe, Ende 2002 waren es 3,3 Prozent, also ca. 2,76 Millionen Menschen!

Die Einkommensarmut, d.h. weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Einkommens, stieg in den letzten Jahren von 8,1 Prozent (1997) auf 9,1 Prozent (2000). Zuvor sank sie von 10% im Jahr 1991 auf 9,1% im Jahr 1997¹⁰.

Die Ungleichheit der Einkommen hat sich insbesondere seit Ende der 90er Jahre erhöht. Die Zahl der Einkommensmillionäre hat sich seit 1983 verdreifacht. Die Schere zwischen Arm und Reich geht auseinander und die Reichen werden immer reicher. Dass die Armen aber immer ärmer werden, lässt sich statistisch nicht belegen.

Die Ungleichheit in der Verteilung des Privatvermögens 1998 machen folgende Zahlen deutlich:

- Die reichsten zehn Prozent der Haushalte besitzen 50 Prozent des gesamten Privatvermögens in Deutschland. Privatvermögen sind zum Beispiel Geld, Aktien oder ein eigenes Haus oder eine eigene Firma.
- Die unteren 50 Prozent der Haushalte besitzen nur 4,5 Prozent des Privatvermögens in Deutschland¹¹.

Auch in der Sozialhilfe zeigt sich dieser Trend: während der Sozialhilfesatz seit 1965 um 106 Euro anstieg, waren es bei den durchschnittlichen Verdiensten von Arbeitnehmern 357 Euro. Das heißt, dass die Armutskluft zwischen Sozialhilfempfänger/innen und dem Durchschnitt der Bevölkerung kontinuierlich größer wird¹².

Es gibt immer mehr Sozialhilfeempfänger.

¹⁰Vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 585.

¹¹Vgl. BMGS 2001, S. 55.

¹²Geißler 2002, S. 255.

Anmerkungen

2.5 Wie arm sind Kinder und Jugendliche?

"Daniela wirkt sehr erwachsen, sehr kühl. Das hat sie mit anderen armen Kindern gemein. Ihre Kindheit ist kürzer, traumloser. Armsein ist uncool, also muss man das kompensieren. Kein armes Kind würde es sich gefallen lassen, so genannt zu werden. Es ist nichts Weiches mehr in Danielas Gesicht."

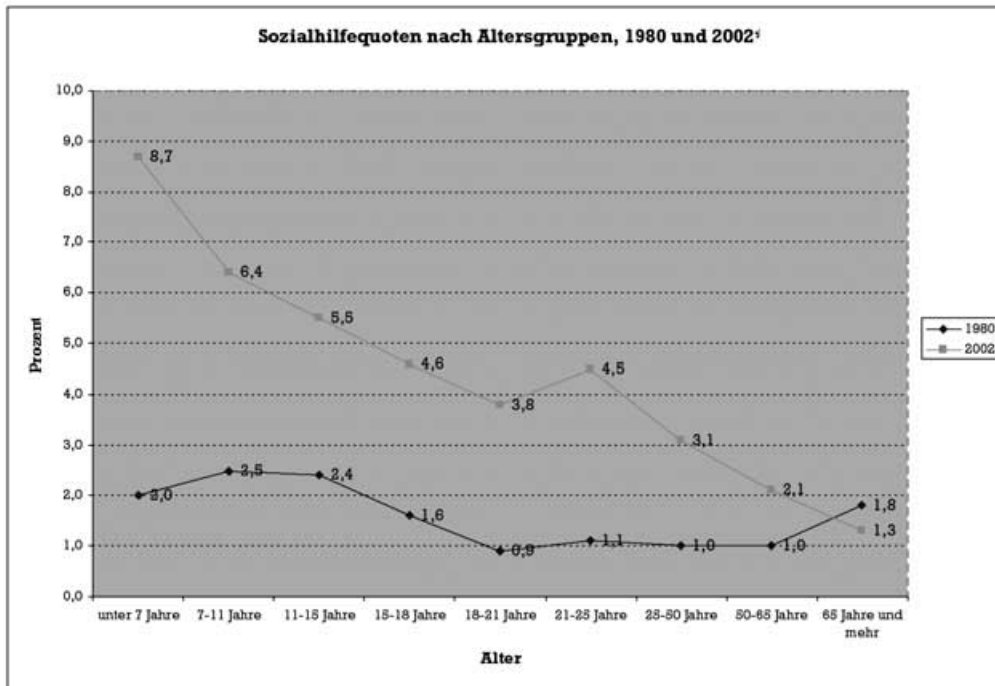
Tatsache ist: In Deutschland sind Kinder und Jugendliche am häufigsten von Armut betroffen. Früher waren hauptsächlich alte Menschen arm, heute sind es in der Mehrheit Kinder und Jugendliche. Man spricht daher von einer "Infantilisierung" (= Verkindlichung) der Armut.

Einige Zahlen, die diese Entwicklung zeigen:

- Jedes siebte Kind bzw. jeder siebte Jugendlicher lebt in einer Familie, die einkommensarm ist, also weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hat.
- Über ein Drittel aller Sozialhilfeempfänger/innen sind Kinder und Jugendliche (37 Prozent). Etwa eine Million der drei Millionen Sozialhilfeempfänger/innen unter 18 Jahren alt.
- Jedes 14. Kind unter 18 Jahren wächst mit Sozialhilfe auf; bei den unter 7-Jährigen ist es jedes zwölfte Kind.
- Insgesamt erhalten 6,6 Prozent aller Kinder Sozialhilfe. Diese Sozialhilfequote ist doppelt so hoch wie beim Bevölkerungsdurchschnitt von 3,3 Prozent.
- Je jünger die Kinder sind, um so höher ist die Sozialhilfequote.

Die Grafik zeigt sehr deutlich, wie sich die Sozialhilfe in den letzten Jahren entwickelt hat:

Anmerkungen



* bis 1990 alte Bundesländer, ab 1991 Deutschland¹³

2.6 Aber Kinder und Jugendliche sind doch heute viel reicher als früher?!

Noch nie hatten Kinder und Jugendliche in Deutschland so viel Geld zur Verfügung wie heute. Pro Monat können 6 – 17-Jährige zwischen 10 bis 150 Euro ausgeben. Das Geld setzt sich zusammen aus Taschengeld, Geldgeschenken, Sparguthaben und Arbeitsverdiensten¹⁴.

Wieso gibt's gleichzeitig immer mehr arme Kinder und Jugendliche? Erstens bedeutet die Tatsache, dass es mehr Reichtum, nicht zwangsläufig, dass dieser Reichtum gleich verteilt ist oder dass es weniger soziale Ungerechtigkeit gibt. Und das ist in Deutschland nicht der Fall.

Zweitens sagt diese Situation nichts darüber aus, wie die allgemeine Lage von Kindern und Jugendlichen ist. Auch Eltern mit geringem Einkommen versuchen, ihren Kindern Konsumgüter zu kaufen, die es ihnen ermöglichen mit ihren Altersgenossen mitzuhalten. Viele Eltern versuchen zudem, zuerst an sich selbst, am Urlaub und am Essen zu sparen, bevor sie an ihren Kindern sparen und ihnen beispielsweise das Taschengeld streichen. Hinzu kommt, dass sich Jugendliche einen Großteil dieses verfügbaren Geldes durch Jobben verdienen. Bis zum Verlassen der Schule haben insgesamt 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler

Im Durchschnitt sind Kinder heute reicher als früher – und trotzdem gibt es mehr arme Kinder!

Anmerkungen

durch Jobs Geld verdient (was im übrigen schnell zu einer Doppelbelastung und damit zu schlechteren Noten in der Schule führen kann).

Und drittens geht diese Entwicklung auch darauf zurück, dass das eigene Taschengeld für Kinder und Jugendliche in vielen Familien selbstverständlich ist. Dies darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kinder und Jugendliche in armen Familien seltener und unregelmäßiger Taschengeld erhalten oder dass es ihnen dafür an anderen Dingen wie gesundem Essen oder ausreichendem Wohnraum fehlt.

2.7 Was sind die Ursachen von Armut?

Es gibt verschiedene Ursachen von Armut. Bei vielen armen Menschen kommen mehrere Ursachen zusammen.

- Arbeitslosigkeit: Die offizielle Arbeitslosenquote in Deutschland betrug Ende 2003 zehn Prozent. Häufig reicht die Arbeitslosenunterstützung nicht aus, um das Existenzminimum abzusichern. Die Zahl der Arbeitslosenhaushalte, die Sozialhilfe beziehen, ist in den letzten 20 Jahren um das achtfache gestiegen.
- Geringes Einkommen: Eine häufige Ursache von Armut ist ein zu geringes Einkommen. In jedem zweiten Haushalt unter der Armutsgrenze (der also weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hat) mit Menschen im arbeitsfähigen Alter gibt es mindestens einen Erwerbstätigen. Das heißt, dass die Familie arm ist, obwohl Mutter oder Vater arbeiten. Im Jahr 2000 mussten insgesamt 3,4 Prozent der Vollzeitbeschäftigten und 19 Prozent der Teilzeitbeschäftigten unterhalb der 50-Prozent-Grenze leben. Diese Gruppe bezeichnet man als „working poor“.
- Allein-Erziehende: Durch Scheidung oder uneheliche Geburten hat die Zahl der Alleinerziehenden in den letzten Jahren stark zugenommen. Betroffen sind hauptsächlich Mütter. Da Väter ihren Unterhaltszahlungen häufig nicht nachkommen und es als Alleinerziehende schwierig ist, Arbeit und Familie miteinander zu verbinden, ist das Armutsrisiko der Betroffenen besonders hoch.
- Familien mit mehreren Kindern: Je mehr Kinder eine Familie hat, desto größer ist das Risiko, dass sie unter die Armutsgrenze fällt. Das liegt daran, dass bei mehreren Kindern Mutter oder Vater aufhören zu arbeiten, so dass das Haushaltseinkommen deutlich sinkt¹⁵.

¹³www.sozialpolitik-aktuell.de

¹⁴Vgl. BMFSFJ 2002, S. 144ff.

Anmerkungen

- Migrantenfamilien: Ausländische Familien (auch „Familien mit Migrationshintergrund“ genannt), sind drei mal so häufig arm wie deutsche Familien¹⁶. Dafür gibt es verschiedene Gründe: z.B. bekommen Zugewanderte manchmal keine Arbeitserlaubnis und können deshalb kein Geld verdienen. Oft arbeiten sie aber auch in Berufen, in denen sie so wenig Geld verdienen, dass es nicht zum Leben reicht. Manchmal wird die Ausbildung von Menschen mit ausländischer Herkunft in Deutschland nicht anerkannt. Und nicht selten haben manche Migrant/innen aufgrund von Vorurteilen der Arbeitgeber/innen keine Chance.

Bestimmte Gruppen sind also besonders von Armut betroffen: Alleinerziehende, Familien mit mehreren Kindern, Arbeitslose und Migrantenfamilien.

2.8 Verschuldung von Jugendlichen

Verschuldung kann eine Folge von Armut sein, sie kann aber auch deren Ursache darstellen. Dies gilt auch für die Verschuldung von Jugendlichen.

Die Zahl der verschuldeten Jugendlichen ist in Deutschland so hoch wie nie zuvor. Inzwischen hat jeder fünfte Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren Schulden. Gleichzeitig sind nur 24 Prozent der Jugendlichen bereit, auf etwas zu verzichten, weil sie das Geld nicht haben: Die Tendenz zum Schulden machen ist also gestiegen, die Zahlungsmoral gesunken. Zudem kennen sich Jugendliche häufig nicht mit den Risiken oder mit den Kreditzinsraten aus - sie machen Schulden ohne zu überlegen, ob sie diese überhaupt zurückzahlen können.

Fünf Prozent der Jugendlichen, also 250 000 Jugendliche, sind überschuldet, das heißt, dass ihre Schulden höher sind als ihr monatliche Einkommen. Insgesamt sind übrigens mehr Jungen als Mädchen verschuldet¹⁷.

Schulden können weitreichende Folgen haben, wenn sie nicht zurückgezahlt werden können – sie können beispielsweise zu immer größerer Armut führen. Dass sie dennoch häufig sorglos gemacht werden, hängt auch mit unserer Einstellung zum Kaufen zusammen. Kinder werden von frühester Kindheit an mit Werbung überflutet und orientieren sich am Lebensstil der Vorbilder, die dort präsentiert werden. Wer ein geringes Selbstwertgefühl hat, versucht manchmal, sich durch besonders coole Kleidung oder ein schickes Handy besser und sicherer zu fühlen. Aber viele Jugendliche können nicht vernünftig mit Geld umgehen. Sie haben nicht gelernt, sich Geld einzuteilen oder für größere Wünsche zu sparen.

Ein sehr großes Problem stellen zusätzlich „Schuldenfallen“ wie ein Handy dar: Dort können schnell riesige Summen für die Gesprächskosten anfallen, manchmal mehrere Hundert Euro im Monat – und das merkt man erst bei der Rechnung

Noch nie waren Jugendliche so verschuldet wie heute: jeder 5. hat Schulden.

Anmerkungen

Schuldenfallen wie das Handy können richtig teuer werden.

am Ende des Monats. Manche Jugendlichen ignorieren diese Rechnung einfach und holen sich einen neuen Vertrag, wenn ihr Handy gesperrt wird. Sie denken, dass das Problem damit erledigt ist, weil sie weiterhin telefonieren können. Aber Schulden verschwinden nicht einfach. Viele verschuldete Jugendliche reagieren auch nicht auf die Post von einem Anwalt oder einer Inkassogesellschaft (eine Inkassogesellschaft treibt Schulden ein). Dann wird es richtig teuer: Schulden müssen mit Zins und Zinseszins zurückgezahlt werden und auch eine Inkassogesellschaft kostet Geld, das der Schuldner bezahlen muss.

Jugendliche haben dabei das Problem, dass sie meist sehr wenig verdienen. Sie können ihre Schulden also nur sehr langsam zurückzahlen. Und über Lohnpfändungen, bei denen der Lohn sofort eingezogen und an die Gläubiger gezahlt wird, wird auch der Arbeitgeber informiert. Das macht es manchmal schwierig, einen guten Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle zu erhalten.

Oft haben die Jugendlichen keine Lust zu arbeiten, wenn ihr Lohn gepfändet wird. Dann wird alles, was sie verdienen, sofort an die Gläubiger (also Banken oder Telefonanbieter) weitergeleitet. Oder sie bekommen gar keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz. Denn wenn Lohn gepfändet wird, wird der Arbeitgeber darüber informiert. Viele möchten aber niemanden einstellen, der überschuldet ist. Auf diese Weise können Schulden in die Arbeitslosigkeit führen, die wiederum eine Ursache von Armut ist.

¹⁵Vgl. u.a. Geißler 2002, S. 243ff.

¹⁶Statistisches Bundesamt 2003, S. 589.

¹⁷BMFSFJ 2002, S. 145 ff.

3. Was bedeutet Armut für Kinder und Jugendliche?

3.1 Armut hat viele Gesichter

Obwohl es bisher nur um Geld ging: Armut hat nicht nur was mit dem Einkommen zu tun!

Armut hat viele Gesichter. Kinder und Jugendliche werden durch Armut in vielen verschiedenen Bereichen benachteiligt - manchmal nur eine Zeit lang, bei länger dauernder Armut aber häufig ein Leben lang.

Diese Grafik gibt einen Überblick darüber, was Armut für Kinder und Jugendliche bedeutet.

| Materielle Armut eines Familienhaushaltes | | | |
|--|--|--|--|
| ✍ | ⇕ | ⇕ | 📄 |
| materielle Versorgung des Kindes (z.B. Wohnen, Ernährung, Kleidung) | Versorgung im kulturellen Bereich (z.B. Bildung, sprachliche Entwicklung) | Situation im sozialen Bereich (soziale Kontakte, soziale Kompetenzen) | psychische und physische Lage (Gesundheitszustand, körperliche Entwicklung) |

Hintergrund zur Grafik:

Die Grafik bezieht sich auf den „kindzentrierten Armutsbegriff“, den z.B. die Arbeiterwohlfahrt für ihre Studien benutzt. Diese Sichtweise beruht auf dem Lebenslagenansatz (siehe oben) und rückt Kinder- und Jugendliche in den Mittelpunkt. Es wird gefragt, was Armut ganz konkret für Kinder und Jugendliche bedeutet bzw. „was unter Armutsbedingungen bei Kindern und Jugendlichen ankommt“.

3.2 Sind arme Kinder immer benachteiligt?

Armut muss nicht zwangsläufig zu Benachteiligungen führen. Aber: Eine arme Familie muss viel mehr Anstrengungen als andere Familien unternehmen, damit ihre Kinder ohne Benachteiligungen aufwachsen können. Und je länger die Armut dauert, desto schwieriger wird das.

Wenn die Folgen von Armut in Studien untersucht werden, können Kinder und

Anmerkungen

Armut muss nicht immer zu Benachteiligungen führen – aber das Risiko ist viel höher.

Jugendliche in verschiedene Gruppen eingeteilt werden¹⁸:

Kinder & Jugendliche im „Wohlergehen“

Das betrifft Kinder, die in keinem der oben genannten Bereiche massiv benachteiligt sind oder große Probleme haben.

Es gibt einige Faktoren, die viel dazu beitragen, dass Armut nicht zu schwerwiegenden Folgen führt, so dass Kinder „im Wohlergehen“ aufwachsen: besonders wichtig sind ein gutes Familienklima, regelmäßige gemeinsame Aktivitäten in der Familie, keine Überschuldung und keine beengten Wohnverhältnisse.

Benachteiligte Kinder und Jugendliche

Diese Kinder und Jugendliche zeigen Auffälligkeiten in wenigen Bereichen. Diese sind aber nicht so schlimm, dass man davon ausgehen muss, dass ihr zukünftiges Leben dadurch massiv beeinträchtigt wird.

Vielfach benachteiligte Kinder und Jugendliche

Damit sind Kinder gemeint, die in mehreren Bereichen massiv benachteiligt sind, also z.B. durch Probleme in der Familie, in der Wohnsituation, in den sozialen Kontakten mit anderen und in ihrem Gesundheitszustand.

Hintergrund zur Benachteiligung von armen Kindern

In einer Studie der Arbeiterwohlfahrt wurden insgesamt 893 Kinder im Vorschulalter untersucht und ihre Lebenslagen miteinander verglichen:

| | vielfach benachteiligt | benachteiligt | im Wohlergehen |
|-------------------|------------------------|---------------|----------------|
| arme Kinder | 36% | 40% | 24% |
| nicht-arme Kinder | 14% | 40% | 46% |

Diese Ergebnisse bedeuten, dass es zwar immerhin einem Viertel der armen Kindern gut geht, aber trotzdem das Risiko von armen Kindern doppelt so hoch wie für nicht-arme Kinder ist, dass sie vielfach benachteiligt sind¹⁹.

Im Folgenden sind die Auswirkungen von Armut auf einige Bereiche dargestellt. Dabei beeinflussen sich viele Dinge gegenseitig: Eine kleine Wohnung kann bedeuten, dass ein Kind keinen Platz zum Hausaufgaben machen hat. Das wiederum kann die Chancen in der Schule verschlechtern. Misserfolge in der Schule wiederum können zu mehr Stress und Sorgen führen. Armut kann sich sozusagen zu einem Teufelskreis entwickeln.

¹⁸AWO 2000, S. 54.

¹⁹AWO 2000, S. 55.

3.3 Wohnen

Vielleicht ist das das Schlimmste am Armsein - es ist im Grund die Erfahrung, zu viel zu sein. Manchmal denkt Daniela, ohne die Enge zu Hause, ohne den Streit um das Geld hätten ihre Eltern es besser miteinander ausgehalten. Also ist Armut auch das: ein Kreislauf, der alles kaputt macht.

Armut trifft insbesondere Familien mit Kindern. Und das Ungerechte dabei ist: Je größer die Familie ist, umso weniger Wohnraum pro Person steht zur Verfügung.

Beengte Wohnverhältnisse bedeuten mehr Stress, insbesondere für Kinder: Je kleiner die Wohnung, desto mehr Schwierigkeiten gibt es, z.B. in Ruhe Hausaufgaben zu machen. Auch ist die Gefahr höher, dass sich Familien häufiger streiten, wenn sie weniger Möglichkeiten haben, sich aus dem Weg zu gehen oder Ruhephasen zu organisieren. Viele Kinder „flüchten“ daher auf die Strasse: nicht nur zum Spielen, sondern auch, um die Zeit totzuschlagen.

Das zweite Problem sind die Wohngegenden: Preisgünstige Wohnungen stehen häufig in den Massensiedlungen der großen Städte, in den sogenannten „sozialen Brennpunkten“. Meistens gibt es dort nicht genügend Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Außerdem häufen sich soziale Probleme wie z.B. Kriminalität in diesen Wohnsiedlungen.

Der schlechte Ruf dieser Gegenden tut ein Übriges: Es herrschen Vorurteile gegenüber den Bewohner/innen und so ist es auch für Kinder und Jugendliche nicht einfach, Freunde aus anderen Gegenden zu sich nach Hause einzuladen.

Hintergrund zum Wohnumfeld:

Manche Menschen sagen, dass Familien früher auch in kleinen Wohnungen gewohnt haben und damit zurecht gekommen sind. Aber: Früher (also in den 40er und 50er Jahren) gab es weniger Straßenverkehr. Es war ungefährlicher für Kinder, draußen zu spielen. Außerdem gab es insbesondere in der Nachkriegszeit mehr unbebaute Flächen und auch Wiesen, auf denen Kinder spielen konnten. Insbesondere in den Städten gibt es heutzutage solche Flächen viel seltener.

Wissenschaftler/innen sprechen daher von einer „Verhäuslichung“ der Kindheit. Und in einer „verhäuslichten Kindheit“ ist die Größe der Wohnung wichtiger als früher.

Armut heißt:
weniger
Wohnraum.

Anmerkungen

Armut heißt:
schlechtere
Chancen in
der Schule.

3.4 Bildung

Nicht erst seit der PISA-Studie zum deutschen Bildungssystem ist bekannt: Einkommen und Bildung der Eltern bestimmen immer noch den Schulerfolg der Kinder. Je höher die Schichtzugehörigkeit der Eltern, umso größer die Chance, dass deren Kinder ein Gymnasium besuchen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Armutsquote an Hauptschulen dreimal (!) so hoch ist wie an Gymnasien²⁰.

Die Benachteiligung im Bildungssystem fängt bereits früh an: Vorschulkinder aus armen Familien haben mehr und häufiger Probleme im Sprach-, Spiel- und Arbeitsverhalten. Doch diese Probleme werden im Durchschnitt nicht aufgefangen, sondern wachsen mit und werden sogar noch verstärkt: Wenn Kinder im Vorschulalter arm und in verschiedenen Bereichen benachteiligt sind, so sind das diejenigen Kinder, die auch im Grundschulalter am stärksten benachteiligt sind.

Das Bild verfestigt sich während der gesamten Schullaufbahn: Reichere Kinder gehen eher auf das Gymnasium als Kinder aus armen Familien. Das hängt damit zusammen, dass sich Eltern in Armutslagen häufiger gegen den Besuch von weiterführenden Schulen entscheiden. Und auch Lehrer empfehlen reichen Kinder häufiger als armen Kinder den Besuch des Gymnasiums²¹. Dies geschieht nicht bewusst, sondern liegt u.a. daran, dass Schulen in reichen und armen Gegenden unterschiedlich Noten vergeben.

Jugendliche mit einem schlechten Schulabschluss haben weniger Chancen, eine Ausbildung oder einen Job zu bekommen. Das bedeutet, dass die hohe Jugendarbeitslosigkeit häufig das Ergebnis einer langen Reihe von vorausgegangenen Benachteiligungen ist.

Insgesamt gesehen gelingt es also dem deutschen Bildungssystem nicht, Benachteiligungen auszugleichen. Schlimmer noch: Benachteiligungen in den ersten Schuljahren verfestigen sich im Laufe der Zeit. Dabei ist es nicht nur für die einzelnen Kinder, sondern auch für die Wirtschaft in Deutschland wichtig, dass alle gut gefördert werden und eine gute Bildung erhalten, nicht nur Kinder aus wohlhabenden Elternhäusern.

Politiker/innen diskutieren daher mehrere Dinge: z.B. eine andere Ausbildung der Lehrer/innen oder eine Veränderung der Schulstrukturen.

²⁰Nationale Armutskonferenz 2001, S. 17.

²¹Bos 2004, S. 28.

3.5 Freizeit

Wo warst du in den Ferien? Das Mädchen versteht die Frage nicht. In Wedding. Wo bitte soll sie denn sonst sein? In Paris? Paris kennt sie. Nun gut, nicht direkt Paris, aber Eurodisneyland. Es war ein Super-Sonderangebot. 17 Stunden hin mit dem Bus, 17 Stunden zurück, ohne Zwischenübernachtung. Aber es war schön. Es war die einzige Urlaubsreise in Danielas Leben.

Sinnvolle Freizeitaktivitäten sind für Kinder und Jugendliche sehr wichtig. Sie sind wichtig für Spaß und Entspannung. Aber Freizeit ist auch Raum für Eigeninitiative, für Spontaneität und Kreativität. Freizeit bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten, Beziehungen zu anderen aufzubauen und zu pflegen, soziale Kompetenzen zu erwerben, kulturelle Erfahrungen zu sammeln (z.B. im Kino oder in Konzerten), Sport zu treiben oder sich ehrenamtlich zu engagieren. Freizeit dient also auch dazu, Dinge zu lernen, die wichtig für die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen und für ihren Erfolg in der Schule und später im Beruf sind.

Dies setzt allerdings voraus, dass Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche vorhanden, erschwinglich und erreichbar sind. Für arme Kinder und Jugendliche ist das nicht immer gegeben, wie die folgenden Beschreibungen zeigen.

Freizeitaktivitäten, die Geld kosten, haben inzwischen in allen Bereichen kostenlose Aktivitäten zurückgedrängt. Kinder und Jugendliche nutzen zunehmend Angebote, die Geld kosten. Sie gehen ins Kino, treffen sich im Schwimmbad, treiben Sport im Verein, gehen zusammen Eis essen oder einkaufen.

Hinzu kommt, dass man für viele Freizeitaktivitäten bestimmte Spielsachen oder Kleidung benötigt: die Bandbreite reicht von Fußballschuhen über Badmintonschläger bis hin zu Computerspielen oder Musik-CDs.

Aber auch vermeintlich einfache Dinge, wie eine Einladung zum Kindergeburtstag oder zu sich nach Hause, können für arme Kinder ein großes Problem darstellen. Denn nicht immer ist Geld für ein Geschenk vorhanden oder Kinder schämen sich aufgrund der Enge der Wohnung, jemanden mit nach Hause zu nehmen.

Insbesondere ältere Kinder leiden darunter, wenn sie nicht „mithalten können“. Sie fühlen sich unter Druck gesetzt oder als Außenseiter. Dies kann dazu führen, dass Kontakte und Freundschaften abgebrochen werden. Und tatsächlich haben ein Teil der armen Kinder und Jugendlichen weniger Freunde und soziale Kontakte und fühlen sich weniger akzeptiert als Kinder aus nicht-armen Familien. Zudem gehören weniger arme Kinder Vereinen an.

Daher sind insbesondere für arme Kinder und Jugendliche, die in belasteten Familien leben, die Freizeitangebote in einer Ganztagschule, in der Gemeinde

Armut heißt: weniger Möglichkeiten für Freizeitgestaltung und außerschulische Bildung.

Anmerkungen

oder in einem Jugendverband wichtig: sie können Abwechslung bieten und ermöglichen auch armen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme.

Sie kann von ihren 15 Euro Taschengeld nicht wie andere in die Disco gehen, das kostet mindestens fünf. Ihr Mund wird jetzt klein und schmal wie eine Narbe. Auch das ist Armut: Mehr Narben haben als andere. Es bedeutet, unempfindlich zu sein an dieser Stelle. Daniela hat schon viele solcher Stellen. Sie klagt nicht, sie steht da drüber. Die Typen in der Disco, wo die anderen hingehen, seien ohnehin doof. Sie kann auch nicht ins Kino gehen. Kino, findet Daniela, sei nun wirklich völlig uncool. Die Filme, die sie sehen will, lädt ihr Ex-Freund für sie aus dem Internet runter. Vor allem Satanistenfilme, sagt Daniela, die am liebsten Satanistenmusik hört. „Sieht man mir nicht an, oder?“ Musik und Filme wie eine unendliche Rache. Daniela lächelt.

Armut heißt:
schlechtere
Gesundheit.

3.6 Gesundheit

Eine häufig gestellte Frage ist: Macht Armut krank oder führt Krankheit zu Armut?

Bei Erwachsenen kann Krankheit häufig zu Armut führen, beispielsweise durch schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Bei Kindern jedoch führt Armut zu Krankheit: Kinder aus armen Familien ernähren sich ungesünder, treiben weniger Sport und haben als Kinder und später auch als Erwachsene eine schlechtere Gesundheit.

Die höhere Gefährdung beginnt bereits vor der Geburt: Die Lebensbedingungen der Mutter in der Schwangerschaft wirken sich auf das ungeborene Kind aus. So ist z.B. die Zahl der Frühgeborenen bei armen Müttern deutlich höher. Frühgeborene Kinder leiden häufiger als andere Kinder unter Lernstörungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Intelligenzstörungen.

Dies setzt sich im weiteren Leben der Kinder fort: Ärzte stellen bei Kinder aus armen Familien fast doppelt so häufig die Notwendigkeit von Frühförderung fest als bei Kindern aus höheren sozialen Schichten. Frühförderung wird dann nötig, wenn Kinder in ihrer Entwicklung Probleme haben, z.B. in der sprachlichen Entwicklung oder bei sozialen Kontakten.

Hinzu kommt, dass Kinder aus armen Familien sich zu wenig bewegen. Dies ist insbesondere deshalb schwerwiegend, weil Sport auch entlastend bei Stress wirkt und das Selbstbewusstsein fördern kann. Arme Kinder aber leiden häufiger

Anmerkungen

unter psychosomatischen Beschwerden und unter geringem Selbstbewusstsein - durch zu wenig Sport wird diese Tendenz anscheinend noch verstärkt.

Leider erreichen Angebote zur Gesundheitsförderung Kinder aus armen Familien nicht: zum Beispiel ist bei 30 Prozent der Kinder von langzeit-arbeitslosen Eltern, die häufig von Armut betroffen sind, kein ausreichender Impfschutz vorhanden, Vorsorgeuntersuchungen werden weniger häufig wahrgenommen und die Kinder leiden häufiger an Karies.

Und ein weiterer Aspekt ist wichtig: Kinder aus armen Familien erleiden mehr als doppelt so häufig Verbrühungen und mehr als doppelt so häufig Verkehrsunfälle als nicht-arme Kinder. Auch tödliche Unfälle sind bei armen Kindern häufiger. Grund hierfür kann zum Beispiel das Wohnumfeld mit viel Verkehr, weniger Spielflächen und weiten Wegen zur Schule sein.

Leider sind auch Kindesmisshandlungen in Familien mit Sozialhilfeeinkommen oder Arbeitslosigkeit deutlich höher (24 Prozent) als bei anderen Familien (14,6 Prozent). Die Gründe hierfür sind ganz unterschiedlich. Einer davon ist, dass die Belastungen bei diesen Familien höher sind.

Die schwierigen Lebensumstände führen dazu, dass Kinder aus armen Familien mehr unter Infektionskrankheiten, Asthma, bronchialen Krankheiten, Zahnkrankheiten, Kopf- und Rückenschmerzen leiden. Hinzu kommen häufiger Symptome wie Verhaltensauffälligkeiten, Konzentrationsschwierigkeiten, verzögerte Sprachentwicklung, Essstörungen, Antriebsarmut und Lustlosigkeit. All dies beeinträchtigt das Lebensgefühl und das Wohlbefinden ganz erheblich und lässt erahnen, dass es eine „unbeschwerte Kindheit“ für viele Kinder nicht gibt.

Hintergründe zur Gesundheitssituation

In einer Studie wurden über 3.200 Jugendliche zwischen 12 – 16 Jahren zu ihrem Gesundheitszustand befragt. Einige Beispiele zeigen, dass es armen Kindern und Jugendlichen in vielen Bereichen schlechter geht²²:

| | arme Kinder | übrige Kinder |
|---|-------------|---------------|
| „nicht sehr glücklich“ | 20% | 11% |
| „sehr oder ziemlich oft einsam“ | 16% | 9% |
| „ich habe öfters in der Woche Magenschmerzen“ | 11% | 7% |

²²Klocke 2001, S. 8.

Anmerkungen

Armut heißt:
schlechtere
Ernährung.

3.7 Ernährung

Eng mit der Gesundheit hängt die Ernährung zusammen. Insgesamt essen ärmere Menschen zu wenig Obst und Gemüse; zu viel Fett, minderwertige Fleisch- und Wurstwaren, Fertig- und Fast-Food-Produkte. Das bedeutet auch, dass arme Kinder häufiger übergewichtig sind und somit auch mehr gesundheitliche Probleme haben wie z.B. Kreislauf oder Gelenkerkrankungen.

Für diese Tatsachen gibt es verschiedene Gründe: das knappe Geld ist einer davon. Ernährungswissenschaftler/innen haben darauf hingewiesen, dass das Geld der Sozialhilfe kaum ausreicht, um sich ausreichend und, nach den Richtlinien der deutschen Gesellschaft für Ernährung, gesund zu ernähren. Hinzu kommt, dass neben Urlaub die Ernährung der erste Ausgabenbereich ist, in dem gespart wird.

Ein weiteres Problem sind mangelnde Kenntnisse über gesunde Ernährung und wirtschaftliche Haushaltsführung, die bei manchen armen Familien anzutreffen sind.

Und zum Dritten hängt der Ernährungsstil auch mit dem allgemeinen Lebensgefühl zusammen: Wer sich gestresst fühlt, unzufrieden oder überlastet ist oder wer den alltäglichen, zermürbenden Kampf gegen Armut oder Arbeitslosigkeit führen muss, hat manchmal keine Motivation oder Kraft, sich auch noch um eine ausgewogene Ernährung zu kümmern.

3.8 Die psychische Situation

Stimmung in der Familie

Wie sehr sich Armut in Familien auf Jugendliche und Kinder auswirkt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Sehr wichtig dafür ist die Situation in den Familien: Ist das Klima in den Familien gut und verstehen sich die Kinder mit ihren Eltern, so kommen diese besser mit Armut zurecht, als Kinder, die in Familien leben, in denen das Zusammenleben schwierig ist, z.B. durch häufigen Streit der Eltern oder eine schwierige Eltern-Kind-Beziehung.

Allerdings stellt Armut eine große Belastung für Familien dar: täglich gibt es Sorgen um das Geld, täglich müssen Wege gefunden werden, mit wenig Geld auszukommen, häufig macht sich eine Familie große Sorgen um die Zukunft. Eltern leiden unter Arbeitslosigkeit oder sind frustriert, sie schämen sich für ihre Situation und können sie gleichzeitig nicht ändern und fühlen sich hilflos – dies kann auch ein gutes Familienklima schnell verschlechtern. Je länger Armut dauert, umso schwieriger ist es für eine Familie, damit zurecht zu kommen.

Armut heißt:
mehr Stress
und Bela-
stungen.

Anmerkungen

Situation in der Schule

Für Kinder und Jugendliche ist außerdem das Klima in der Schulklasse ganz besonders wichtig. Ist eine Klasse und deren Lehrer/innen tolerant in Bezug auf Konsumzwänge und sind z.B. Markenklamotten nicht so wichtig, kommt das armen Kindern und Jugendlichen sehr entgegen. Ist dies nicht so, geraten insbesondere Jungen schnell in eine Außenseiter-Position und müssen Spott ertragen, wenn sie mit ihren Klassenkameraden nicht mithalten können. Jugendlichen Mädchen scheint es dagegen besser zu gelingen, gute Freunde und Freundinnen zu finden und beliebt zu sein.

Umgang mit der eigenen Armut

Arme Kinder und Jugendliche fühlen sich häufiger einsam als andere Kinder und sind öfter traurig oder unglücklich.

Manche können mit ihrer Situation offen umgehen – insbesondere, wenn sie Freunde haben, die in Bezug auf Konsum und Geld tolerant sind. Andere versuchen, ihre Situation aus Scham oder Angst vor Ausgrenzung geheim zu halten und vor anderen zu verstecken. Über Armut wird häufig nur in der Familie geredet. Mädchen haben häufiger eine Freundin, mit der sie reden können, als Jungen. Jungen fällt es insgesamt schwerer, mit anderen Menschen über ihre Situation zu reden.

3.9 Extreme Formen und Folgen von Armut

Kriminalität

Die Gründe für Jugendkriminalität sind komplex und lassen sich nicht auf eine einzelne Ursache zurückführen. Dennoch kann man sagen, dass Straffälligkeit eine der möglichen Reaktionsformen auf Armut sein kann.

Die Folgen von Verarmung zeigen sich sicherlich in zwei Bereichen: Gestiegen sind in den letzten Jahren zum einen Diebstahl mit geringem Schaden (Ladendiebstahl) und zum Zweiten das Erschleichen von Leistungen (Schwarz fahren). Diebstahl macht den größten Anteil der kriminellen Delikte von Jugendlichen aus: 64 Prozent der Straftaten Jugendlicher sind Ladensdiebstähle.

Insbesondere mehrfach polizeilich auffällige Kinder und Jugendliche kommen häufig aus armen Familien mit familiären Problemen, Drogenproblemen und Schwierigkeiten in der Schule. Es kommt hier also zu einer Häufung von verschiedenen sozialen und kulturellen Problemen; eines davon ist Armut.

Armut kann ein Grund für mehr Diebstähle und Schwarzfahrer sein.

Anmerkungen

Armut ist kein direkter Grund für Straßenkinder, von zu Hause wegzulaufen.

Sie ist jeden Tag, auch in den Ferien, kurz nach acht zu Hause bei ihrem Vater. Das liegt an der BVG²³. Nach 20 Uhr muss man im Bus vorn einsteigen, da haben Fahrgäste ohne Fahrschein es schwer. Daniela hat kein schlechtes Gewissen, schwarzzufahren. BVG-Fahrscheine sind etwas für Besserverdienende, Menschen mit Fahrscheinen kommen aus einer komplett anderen Welt.

Straßenkinder

Ein Thema, das häufig in Zusammenhang mit Armut genannt wird, sind Straßenkinder.

In Deutschland gibt es schätzungsweise zwischen 2.500 und 7.000 Straßenkinder - die genauen Zahlen sind nicht bekannt. Die meisten Straßenkinder sind über 14 Jahre alt und leben in Großstädten.

Kinder und Jugendliche die auf der Strasse leben, können ganz unterschiedliche Hintergründe haben: Manche leben nur für einen kurzen Zeitraum, manche länger auf der Strasse. Einige haben noch Kontakt zu Eltern oder anderen Institutionen (wie z.B. Kinderheimen), andere gar nicht.

Straßenkinder kommen häufig aus Familien, in denen sie Ablehnung, Gewalt, schwere Konflikte, Alkoholmissbrauch oder Vernachlässigung erlebt haben. Materielle Armut ihrer Familien scheint damit kein direkter Grund für das Leben auf der Strasse zu sein - aber die Folgen von Armut können durchaus der Auslöser für Jugendliche sein, von zu Hause wegzulaufen.

In Cliques oder Straßenbanden schaffen sie sich oft einen Familienersatz - und manche finden dort Erleichterung und nach einer gewissen Zeit auch so etwas wie eine Normalität. Dies darf allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass Kinder und Jugendliche, die auf der Strasse leben, mit Drogenproblemen, Drogenhandel und Abhängigkeit, Betteln, Kriminalität und Prostitution zu kämpfen haben.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass Straßenkinder in großer Armut leben. Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung sind die direkten Ursachen für ihr Leben auf der Strasse, Armut eher ein indirekter Grund.

²³Berliner Verkehrs Betriebe

3.10 Was wird gegen Kinder- und Jugendarmut getan

Kinder und Jugendliche haben einen besonders hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft: „Kinder sind die Zukunft der Gesellschaft“. „Kindheit ist eine besonders schützenswerte Lebensphase“. „Kinder müssen möglichst früh gefördert werden“. Soweit die Theorie.

Aber die Realität sieht anders aus und wird immer noch verschwiegen: Armut ist längst keine Randerscheinung mehr, sondern reicht in alle Bevölkerungsschichten hinein. Immer mehr Menschen leben zumindest zeitweise in Armut.

Armut trifft besonders die Schwächsten der Gesellschaft - Kinder und Jugendliche - und damit diejenigen, die eigentlich einen besonderen Schutz benötigen.

Und trotzdem ist Kinder- und Jugendarmut immer noch ein randständiges Thema. Obwohl es alle Lebensbereiche betrifft, obwohl es Kinder lebenslang benachteiligt und obwohl es die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft gefährdet.

Sie spielt noch ein bisschen auf dem Keyboard. Abwechselnd Celine Dion und Beethoven. Bei Daniela klingt die „Ode an die Freude“ fast wie der „Titanic“-Titelsong. Kein echter Satanist würde das aushalten. Dann springt sie auf. Kurz vor acht. Sie muss ihren Bus noch kriegen. Den letzten zum Hinten-einsteigen.

(alle Zitate aus: Der Tagesspiegel vom 17.09.2003)

4. Literatur

- AWO Bundesverband e.V. (Hrsg.). Gute Kindheit - schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Bonn, 2000.
- Bäcker, Gerhard. Armut trotz Sozialhilfe? Zum Verhältnis von Einkommensarmut und Hilfe zum Lebensunterhalt. in: Sell, St. (Hrsg.). Armut als Herausforderung - Bestandaufnahmen und Perspektiven der Armutforschung und Armutsberichterstattung. Berlin, 2002.
- Bäcker/Bispinck/Hofemann/Naegele. Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Aus: www.sozialpolitik-aktuell.de
- Bos, Wilfried u.a. Internationale Grundschild-Lese-Untersuchung (IGLU). Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse. Hamburg, 2004. <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/IGLU/kurzversion-LV.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). Sechster Familienbericht: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Bonn, 2000.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.). Elfter Kinder und Jugendbericht. Berlin, 2002.
- Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (BMGS) (Hrsg.). Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn, 2001.
- Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (Hrsg.). Sozialhilfe. Bonn, 2003.
- Butterwegge, Christoph/ Klundt, Michael. Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. in: www.familienhandbuch.de
- Chassé, Karl August/ Zander, Margherita/ Rasch, Konstanze. Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Opladen, 2003.
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.). Kinderreport Deutschland. Daten, Fakten, Hintergründe. München, 2002.
- Engels, Dietrich. Abstand zwischen Sozialhilfe und unteren Arbeitnehmereinkommen. Aus: Sozialer Fortschritt 03/2002. http://www.sozialpolitik-aktuell.de/berichte_sozaialesicherung.shtml
- Esping-Andersen, Gösta. Aus reichen Kindern werden reiche Eltern. in: Frankfurter Rundschau, 20.12.2003.

Anmerkungen

- Geißler, Rainer. Die Sozialstruktur Deutschlands. Bonn, 2002³.
- Hauser, Richard. Armutsforschung und Armutsberichterstattung. Vortrag zum ZUMA-Workshop über Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Mannheim, 2001.
- Hölscher, Petra. „Immer musst Du hingehen und praktisch betteln“. Wie Jugendliche Armut erleben. Frankfurt a. M., 2003.
- Klocke, Andreas. Armut bei Kindern und Jugendlichen und die Auswirkungen auf die Gesundheit. in: Robert Koch Institut in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt (Hrsg.). Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 03/ 2001.
- Lebensweltbezogene Mädchenarbeit (Hrsg.). Schwerpunkt: Armutsgefährdete Mädchen. Heft 20; 01/ 2003.
- Lehmkuhler, Stephanie H. Die Gießener Ernährungsstudie über das Ernährungsverhalten von Armuts Haushalten (GESA) - qualitative Fallstudien. Alten-Buseck, 2002.
- Nationale Armutskonferenz für die Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.). Sozialpolitische Bilanz: Armut bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart, 2001.
- Mansel, Jürgen/ Brinkhoff, Klaus Peter (Hrsg.). Armut im Jugendalter. Soziale Ungleichheit, Gettoisierung und die psychosozialen Folgen. Weinheim und München, 1998.
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OSZE) (Hrsg.). Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungstudie PISA 2000. 2001.
- Rieger, Markus. Kinderarmut in Deutschland. Wie Kinder damit umgehen und wie man sie darin unterstützen kann. Unveröffentlichte Hausarbeit an der Erberhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaft, 2004.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn, 2003².
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). Sozialhilfe in Deutschland. Entwicklung, Umfang, Strukturen. Wiesbaden, 2003. www.destatis.de
- Statistisches Landesamt Berlin. Armut und soziale Ungleichheit in Berlin. Berlin, 2003.
- Trabert, Gert. Kinderarmut: Zwei-Klassen-Gesundheit. in: Deutsches Ärzteblatt. Heft 3/ 18.01.2002.
- Zenz, Winfried M./ Bächer, Korinna/ Blum-Maurice, Renate (Hrsg.). Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung, Armut und Unterversorgung in Deutschland. Köln, 2002.